

# **Zukunft der Politik**

Grundlagenreflexion

## **Zukunft der Politik**

Ein Projektbereich der Carl Friedrich von Weizsäcker-Gesellschaften  
Deutschland, Österreich, Schweiz

# Projektbereich „Zukunft der Politik“

## Wissen und Verantwortung

ist die kürzeste Fassung des Programms der Weizsäcker-Gesellschaften Deutschland, Österreich und Schweiz. Die Gesellschaften entfalten ihr Programm u. a. in fünf Projektbereichen, in denen Herausforderung und Verantwortung unserer Zeit im besonderen Maße zum Ausdruck kommen.

„Zukunft der Politik“ ist einer der fünf Projektbereiche.<sup>1)</sup> *Heute*, unter Globalisierungsbedingungen, konkurrierenden gesellschaftspolitischen Systemen, gravierenden Krisen und Herausforderungen weltweit *geht es in der Konsequenz darum, im politischen Handeln der Vernunft den Stellenwert zu-zuerkennen und zu geben, der ihr in unserer Welt der Sache nach zukommt.*

## Gesichtspunkte

Max Weber charakterisiert Politik als das ständige „Bohren von harten Brettern mit Leidenschaft und Augenmaß zugleich“, Carl v. Clausewitz, Philosoph in preußischer Uniform, Politik als den „Ausgleich unterschiedlicher Interessen“ unter „*Einmischung* anderer Mittel“, Mittel, die in vernünftiger wie in unvernünftiger Weise in den „politischen Verkehr“ (v. Clausewitz) eingemischt werden können und eingemischt werden. Bei v. Clausewitz ist das das Mittel des Krieges bzw. sind das militärische Mittel.

In Anlehnung an Hannah Arendt vollzieht sich politisches Handeln in der Weise des „Nicht-wieder-rückgängigmachen-könnens einmal begonnener Prozesse“ und letztlich im Dickicht der „Unabsehbarkeit der Konsequenzen“. Gleichwohl wird v. Weizsäcker ein Forscherleben lang nicht müde zu vertreten, „dass alle politischen, ökonomischen, ökologischen Probleme unserer Gegenwart und Zukunft grundsätzlich in gemeinsam angewandter Vernunft lösbar wären.“ – Die Praxis dagegen: weitgehend modelliert von gemeinsam angewandter Unvernunft.

## Ein Blick zurück

„Politik“ hat seine Wurzel im griechischen „Polis“, zugleich der zentrale Begriff in Platons „Politeia“. Der übliche Titel „seines größten populären Buchs“ bedeutet indes, folgen wir v. Weizsäcker, „nicht Staat, sondern Gesellschaft“.

Platon untersucht die unterschiedlich verfassten Gesellschaften griechischer Städte, zunächst in kritischer Absicht und insbesondere hinsichtlich der Nachteile verschiedener Herrschaftsformen, von der Oligarchie und Aristokratie über die Demokratie bis hin zur Tyrannis. Auf diesem Hintergrund entwirft er das Ideal eines Ordnungsgefüges, den idealen Staat, dessen Leitung er in die Hände von Philosophenkönigen legt, die – durch Erziehung und Bildung, Charakterbildung zumal, unerbittliche Auslese und Bewährung im praktischen Leben dann in etwa fünfzigjährig – unter Auflage einer asketisch-rigiden Lebensführung die Idee des Guten schauen und realisieren: anders „wird es, mein lieber Glaukon“, so Platon zu seinem Gesprächspartner, „mit dem Elend kein Ende haben, nicht für die Städte und auch nicht, meine ich, für das menschliche Geschlecht.“

Dem Vorwurf „schlechte Utopie“ gibt Immanuel Kant, bei aller grundsätzlichen Würdigung des Anliegen Platons, inhaltlich eine gewisse Substanz: „Daß Könige philosophiren, oder Philosophen Könige würden, ist nicht zu erwarten, aber auch nicht zu wünschen: weil der Besitz der Gewalt das freie Urtheil der Vernunft unvermeidlich verdirbt.“ Sofern man sich auf eher zufällige Vereinbarungen partikularer Gruppeninteressen auf Dauer nicht stützen kann – ebenfalls auch nicht auf die Spitzen der Bajonette, bzw. sich darauf nicht stützen will oder soll – liegt die „in der Folge vielbelächelte Hoffnung“ Platons „auf die Herrschaft der Vernunft“ allerdings „nicht in der Hoffnung auf Philosophen“ kommentiert Jürgen Mittelstraß, ehemals Vorsitzender des Österreichischen Wissenschaftsrats, „sondern in der Hoffnung auf die Leistungsfähigkeit der Vernunft in historischen Verhältnissen.“

Aber geben nicht gerade solche historischen Verhältnisse dem Diktum Kants eine empirische Basis? Mochte beispielsweise die Französische Revolution auch für sich beanspruchen, die Vernunft zur Maxime politischen Handelns zu erklären und „die Ideen der Aufklärung, wie die Erklärung der Menschenrechte, zur politischen Wirklichkeit werden zu lassen“, so führte sie doch, mit Udo Di Fabio ge-

---

1) Die weiteren Projektbereiche: Zukunft der Arbeit und Zukunft der Bildung, Zukunft der Aufklärung und Ethik der Moderne (siehe auch: [www.CFvW.de](http://www.CFvW.de))

sprochen, ehemals Verfassungsrichter in Karlsruhe, „zunächst zu jakobinischem Terror und zu einer imperial verbrämten Militärdiktatur.“

### Im Horizont der Ambivalenz

„Frieden ist der Menschheit zur bewussten Aufgabe geworden.“ Angesichts der Macht, die uns die mathematische Naturwissenschaft mit der ihr eigenen Technik in die Hände gelegt hat, und speziell der Häufung nuklearer Waffen und Waffensysteme in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, analysiert v. Weizsäcker: Erfunden um Leben im Übermaß zu vernichten, haben die nuklearen Waffensysteme regionale Kriege zwar sowenig verhindert wie den gegenwärtigen Terror, aber bisher dazu beigetragen, einen Dritten Großen Krieg zu vermeiden, eben „weil sie den Krieg in eine totale Katastrophe verwandeln“. Wenn aber „die innere Dialektik dieser Wirkung einmal Schwarz in Weiß verwandelt, haben wir eine Garantie, dass sie nicht Weiß in Schwarz zurückverwandeln wird?“

Die neuzeitliche Rationalität, mit dem Denken als „harten Kern“, das mit Kepler, Galilei und Newton beginnt, hat uns in eine „zweischneidige, eine zweideutige Lage“ gebracht, in letzter Zeit die moderne Kommunikationstechnologie, deren Vorzüge nicht zu haben sind ohne das sich abzeichnende Potenzial, Orwells „1984“ Realität werden zu lassen.

Diese „zweischneidige Lage“ so v. Weizsäcker, „wird uns *jedes* beliebige Beispiel klarmachen, wenn wir den Mut haben, seine Konsequenzen zu durchdenken.“ Gegen Ende des 20. Jahrhunderts kommt Ralf Dahrendorf, seinerzeit prominenter Vertreter liberaler Weltansicht, „zum ersten Male der Gedanke, dass das Projekt der Moderne scheitern könnte“: „Bürgerrechte und Wohlstand, und beides für alle“. Nicht allein deswegen, weil die Menschheit die Mittel in die Hand bekommen hat sich selbst zu vernichten, sondern auch, weil der Erfolg des Projekts der Moderne – motiviert im Pathos der Aufklärung, alles herauszufinden was sich herausfinden lässt, das zu verkünden und auch umzusetzen – die Voraussetzungen „selbst zerstört“, die den Erfolg hervorgebracht haben. Dahrendorf verweist auf die Erosion jener Ligaturen bzw. Tiefenbindungen, aus denen heraus auch der liberale, weltanschaulich neutrale Rechtsstaat lebt, „die er aber“, so Ernst-Wolfgang Böckenförde (ehemals Verfassungsrichter in Karlsruhe), um der „Freiheitlichkeit“ seiner Bürger willen „selbst nicht garantieren kann.“

Vom Staat wie von der Gesellschaft her gedacht, „braucht die freiheitliche Ordnung ein verbindendes Ethos, eine Art Gemeinsinn bei denen“, die in dieser Gesellschaft bzw. „in diesem Staat leben“, zu dessen Quellen Böckenförde „Religion, Aufklärung und Humanismus“ zählt – ausdrücklich „aber nicht automatisch jede Religion“ –, zugleich Quellen der Vernunft, soweit sie primär „rationale Wahrnehmung des Ganzen“ ist (v. Weizsäcker), und nicht ökonomischen oder sonstigen Partikularinteressen dem Allgemeinwohl oder Gesamtinteresse gegenüber den Vorrang gibt.

### Der Staat

Im Staat, vom Stadtstaat bis zum Imperium, gibt sich eine Gesellschaft ihre Verfassung in Form von Institutionen, explizit formulierten Gesetzen und Vorschriften. Mit Dichte, Komplexität und territorialer Ausdehnung der Reglementierungen aber steigt der Anspruch an die Vernunft der Repräsentanten des Staates, nicht zuletzt der Anspruch an den *Willen* zur Vernunft, insbesondere der Regierenden bzw. der Inhaber staatlicher Macht.

Jean Jacques Rousseau beispielsweise und Immanuel Kant formulieren Maßstab und Ideal dieses Anspruchs, Rousseau im „contract social“ mit seiner Forderung nach Übereinstimmung mit dem „volonté général“, dem allgemeinen Willen der Gesellschaft, im Unterschied zur bloßen Summe der Einzelwillen, dem „volonté de tous“, Kant mit dem Kategorischen Imperativ: „Handle so, daß du die Menschheit sowohl in deiner Person, als in der Person eines jeden anderen jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloß als Mittel brauchst.“ Real aber stößt der Wille zur Vernunft auf Partikularinteressen, die dem Gesamtinteresse bzw. Allgemeinwohl in der Regel entgegenstehen.

Macht ist in und zwischen Gesellschaften und Staaten ein zentrales Problem: intern sowohl Veränderung wie Stabilität zugleich zu sichern und extern gegenüber konkurrierenden Gesellschaften bzw. Staaten zu bestehen. Vertrag und Exekutive in ihren Varianten etwa sind Mittel, unterschiedliche Interessen auszugleichen und, hinsichtlich des liberalen, weltanschaulich neutralen Staates, Gewaltenteilung und Meinungs- bzw. Redefreiheit zum Beispiel – oder anders gesagt: die Ausdehnung des „Schutzes der Wahrheitssuche auf alle Bürger und alle Angelegenheiten“ (v. Weizsäcker).

Interessenkonflikte lassen sich ohne größere Friktionen lösen, soweit selbst starke Gegensätze eine gemeinsame Basis politischen Handelns bewahren. Politik aber geht heute „in einer Welt vonstatten“ wie Hannah Arendt anmerkt, „die weder durch Autorität strukturiert noch durch Tradition gehalten ist“, obwohl sie „der Natur der Sache nach weder auf Autorität noch auf Tradition verzichten kann.“

### Aufgabe

„Auf Dauer ist Politik nur möglich, wenn sie im Wissen, also in der Wahrheit geschieht, niemand aber darf in ihr beanspruchen, er sei im zuverlässigen Besitz der Wahrheit“ und muss doch das als wahr Erkannte „um der Mitmenschen willen“ in existentiell „wichtigen Fällen mit scheinbarer Intoleranz vertreten“. „Dies“, so v. Weizsäcker, „ist das Dilemma *aller* Politik“, gestern, heute und auch morgen, beispielsweise und angesichts

- des überaus instabilen „Gleichgewichts des Schreckens“ durch nukleare Waffen und Waffensysteme weltweit, das nach einer „Weltinnenpolitik“ verlangt, die jedoch keineswegs in „das Goldene Zeitalter“ führt, wie v. Weizsäcker immer wieder hervorhebt: „Nicht die Elimination der Konflikte, die Elimination einer bestimmten Art ihres Austrags ist der unvermeidliche Friede der technischen Welt“ – nicht frei von Furcht, solch ein „Weltfriede könnte“, in „Gestalt einer unentrinnbaren Diktatur“ etwa, „sehr wohl eine der düstersten Epochen der Menschheitsgeschichte werden.“
- der Friktionen und Krisen der Märkte weltweit, die den Übergang zu einer Weltinnenökonomie fordern, für den Joseph E. Stiglitz einen „neuen globalen Gesellschaftsvertrag zwischen den entwickelten und den weniger entwickelten Ländern“ anregt: unter leitenden Gesichtspunkten wie der sozialen Gerechtigkeit etwa, der Bewahrung der Schöpfung zum Beispiel und der kulturellen Vielfalt der Menschheit, u. a. differenziert nach Nation, Region, Landschaft und Sprache, von denen „jede, auch die abgelegenste, Trägerin einer tausendjährigen Überlieferung ist“ (Umberto Eco).
- der Erosion selbstverständlicher „Orientierungen im Felde der Imperative“, die zu einer Rückbesinnung auf Pflege und Entwicklung essenzieller, starker Tiefenbindungen unserer „soziokulturellen Lebensgrundlagen“ drängt (Di Fabio), die wesentlich Idee und Errungenschaften des freiheitlichen, säkularen Rechtsstaats garantieren – und, in hinreichender Grundsätzlichkeit, mit einem Ethos starker Ligaturen wie Wahrhaftigkeit und Verlässlichkeit, selbst global starken Gegensätzen eine gemeinsame Basis politischen Handelns zu geben vermögen.
- bisher nicht gelöster Fragen von „Krieg und Friede, Armut und Reichtum, Mensch und Natur, Demokratie und Weltpolitik“ die Hoffnung auf die schon zu Platons Zeiten belächelte – immer mal wieder aber doch erfolgreiche – Leistungsfähigkeit der Vernunft zu setzen. Mit v. Weizsäcker gesprochen: auf die „*gemeinsam* angewandte Vernunft“, um „das Notwendige zu erkennen“ und „das als notwendig Erkannte zu verwirklichen“ – auch gegen die Verführung scheinbarer Effizienz eines Einsatzes von Macht und Gewalt, der lang- und längerfristige Folgen nicht in Rechnung stellt.

Vernunft bestimmt v. Weizsäcker „als rationale Wahrnehmung eines Ganzen“, eines Gemeinwohls oder Gesamtinteresses, einer Gesellschaft oder eines Staates zum Beispiel, schließlich der Menschheit – und: „Hoffnung ist Wahrnehmung des Möglichen.“ Was oder worauf also dürfen wir hoffen?

Nicht auf ein ausgearbeitetes, gar vollständiges „Theoriegebäude“. Mit „rationaler Wahrnehmung“ spricht v. Weizsäcker vielmehr im ursprünglichen Sinne der *theoría* von der *Hinsicht* eines umgangssprachlichen „sei doch vernünftig!“ – „rational“ insofern, mit Goethe hinzugefügt: „Wenn dein Verstand dich wach erhält.“ Rationale Wahrnehmung des Werdens und Vergehens menschlicher Kulturen in ihrer Vielfalt über die Zeit hin bietet die Möglichkeit, praktische Vernunft vor jedem Definitionsversuch „zur Aussprache ihres eigenen Sinnes zu bringen“ (Edmund Husserl), wie ihn zum Beispiel und beispielhaft Michail S. Gorbatschow einst mit dem Begriffspaar „Glasnost“ und „Perestroika“ einzufangen und in wahrhaft historischen Verhältnissen zur Geltung zu bringen suchte.

Entweder wird gemeinsam angewandte Vernunft die Zukunft menschlicher Bindungen und Beziehungen prägen, – „die zweifellos von den rechtlichen Verhältnissen abhängen, aber auch von den Formen der Arbeit, von der Art zu lieben, zu leben und zu sterben“ (Maurice Merleau-Ponty) – und zwar *sowohl* in den Gesellschaften und Staaten *als auch zwischen* den Gesellschaften und Staaten. Oder wir lassen „eine globale Katastrophe zu, mit der Vernichtung unserer Zivilisation und eines großen, vielleicht des größten Teils der Weltbevölkerung“. – „Werden wir gemeinsam einen würdigen Platz in dieser Welt finden?“ (Andrey Sivov, Verteidigungsattaché der Russischen Föderation)